

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 16

Artikel: Keine Probleme
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Büro und den Arbeiter in der Fabrik oder in der Werkstatt wirklich interessieren: Informationen und Musik. Der moderne Hörer braucht eine klangliche Begleitung, die ihn auf Reisen und bei der Arbeit unterhält. Er wünscht, über die Ereignisse in seinem Lande und in der Welt auf dem Laufenden gehalten zu werden. Die Schlüsselformel des funktionellen Radios lautet daher: Information + Stimmung". Demzufolge werden verlangt: "1) verlängerte Morgensendungen, 2) Spitzensendungen zwischen 12 und 14 Uhr, 3) stimmungsschaffende und spezialisierte Sendungen während des Nachmittags 4) Aufspaltung der klassischen Werke und der traditionellen Programme für den Abend, in einer den neuen Verhältnissen angepassten Form".

In diesen und ähnlichen Forderungen hat man eine Auslieferung des Menschen auch noch in seinen "stillen" Stunden an das Radio gesehen, seine Ueberflutung mit ununterbrochenen Reizen, die Abschaffung von Ruhe, Entspannung, friedlichem Gedankenaustausch im geselligen Kreis. Wir vermögen diese Ansicht nicht ganz zu teilen. Das alles über-schwemmende Chaos im Aether, das auf den Menschen eindringt, ist längst vorhanden. Wer oft des Nachts bis in die ersten Morgenstunden arbeiten muss wie wir, weiss, dass der moderne Radioapparat, auch der stark angefeindete, tragbare Transistor ununterbrochen Musik und Nachrichten hereinbringt (wenn auch vorwiegend auf Kurzwellen). Obda die schweizerischen Sender noch etwas mehr oder weniger mithelfen, spielt praktisch keine grosse Rolle. Im Gegenteil, es wird für Jene, die ein Bedürfnis verspüren (und es gibt ein legitimes Bedürfnis nach Radiosendungen in tiefer Nachtzeit, z. B. für Leute, die berufsmässig unterwegs sein müssen) nur zum Vorteil gereichen, wenn sie die Stimme des heimatischen Senders einstellen können statt eines fremden, der ihnen vielleicht tendenziöse Nachrichten und Propaganda-Geschwätz serviert.

Die entscheidende Frage ist deshalb nicht die nach dem längst unmöglich gewordenen Schutz des Hörers gegen Ueberschwemmung mit Sendungen, sondern seine Anleitung zur richtigen Auswahl. Er muss zur Einsicht gebracht werden, sich ganz von selbst stille Stunden zu verschaffen, indem er den Apparat, der ihn mit dem unmässigen Sendungs-Chaos im Aether verbindet, in die Ecke stellt und den Hahnen, der schon heute Tag und Nacht ununterbrochen laufen kann, schliesst. Er hat die Verantwortung dafür, nicht die Sendeleitungen. Ganz besonders trifft diese das Familienhaupt, aber auch z. B. die Gastgeber in einem geselligen Kreis. Aufgabe der Sendeleitungen ist es nur, stets bereit zu sein, ein berechtigtes Bedürfnis erfüllen zu können, das von einem Kranken, einem Schlaflosen, einem mit eintöniger mechanischer Arbeit Beschäftigten kommt, auch wenn dies in den bisherigen "stillen" Stunden geschieht. Hier hat das Radio eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, welche das Fernsehen nicht leisten kann. Bereit sein ist auch beim Radio alles.

Das heisst nun nicht, dass wir mit den geplanten Programm-Massnahmen samt und sonders einverstanden seien. Manches wird sich dabei von selbst erledigen, z. B. der Gedanke, für Angestellte eines Unternehmens während der Arbeitszeit Sendungen zu veranstalten. Das mag für Arbeiter mit mechanischer Arbeit in Frage kommen, aber nicht ernstlich für Angestellte, die sich auf ganz anderes konzentrieren müssen und froh sind, dabei durch nichts gestört zu werden. Es stimmt nicht, dass der "moderne" Hörer eine ständige "klangliche Begleitung braucht, die ihn auf Reisen und bei der Arbeit unterhält". Entweder man lässt sich unterhalten, und dann wird nicht gearbeitet, oder man gibt sich der Arbeit hin und dann besteht kein Raum für Unterhaltung. Doch ist das nicht das Wesentliche. Gefährlich scheint uns die These von Dir. Méroz, dass "die Grundkoordinate für das moderne Radio... im ständigen Dienst am Publikum liege". Das kann nur zu der veralteten und von uns bereits eingehend widerlegte Richtlinie führen, dass die Publikumswünsche für die Gestaltung des Radioprogramms ausschlaggebend sein sollen. (Vgl. FuR. Nr. 13, Publikumswünsche - oberstes Gesetz?). Massgebende Richtlinie kann für das Radioprogramm nur das öffentliche Interesse, das Gemeinwohl sein. Das kann dazu führen, dass dem Publikum über den Sender auch unangenehme Dinge gesagt werden müssen, die es gar nicht hören wollte. Die Angst um die Existenz droht hier Radioteleuten dazu zu verführen, dass sie dem Publikum um jeden Preis immer zu Gefallen senden wollen - ohne Rücksicht auf die Anforderungen des Gemeinwohls. Dadurch würden unsere Studios aber auf den Stand blosser Reklamesender zurückfallen. Unser nationales Radio hat denn doch ganz andere Aufgaben.

Besonders unangenehm wird diese Tendenz in dem Artikel von Direktor Dovaz von Radio Genf. Er möchte zwar weniger die "Begehren der breiten Masse" erfüllen, als diejenigen der verschiedenen "engeren Gemeinschaften, aus denen sich die Masse zusammensetzt", bei der Unmenge der vertikalen und horizontalen Organisationen unseres Volkes eine ziemlich dunkle Formel. Wenn er jedoch fortfährt, "Ich sähe gerne eines unserer Sendernetze allen Künsten der Demagogie opfern, um mit Ausnahme einiger Abende automatisches Zuhören zu erwirken", so kann man das nur bedauern. Hier nimmt der Durchsetzungswille des Radios Formen an, die wir entschieden ablehnen müssen. Die Angst vor dem Fernsehen ist verständlich, doch darf sie nicht dazu führen, dass der Hörer nun mit kurzen Ausnahmen mit allen Lock-Mitteln und Künsten zu einem "automatischen Zuhören" verführt werden soll. Das könnte dann zu einer echten Gefahr werden, indem der Hörer zum Gefangenen einer demagogisch mit allen Raffiniertheiten arbeitenden Suggestivkraft des Radios würde. "Es ist Euch alles erlaubt, es soll Euch aber nichts gefangen nehmen", dieses Wort aus dem 1. Korintherbrief gilt auch gegenüber den modernen Massenmedien Film, Radio und

Fernsehen.

Es wäre noch einiges zu den Ausführungen im Jahrbuch der SRG zu sagen, zB. über den Vorwurf von Direktor Dovaz, dass "in unsern Sendungen unparteiische Berichte zur bessern Informierung des Einzelnen über die Oststaaten fehlen". Hier kann man nur den Kopf schütteln, wenn man sich erinnert, mit welcher Mühe Radio (und die seriöse Presse) um objektive Berichte gerade in dieser Richtung kämpfen. Herr Direktor Dovaz scheint aber ohne weiteres anzunehmen, dass bis jetzt keine der zahllosen Sendungen über die Oststaaten den Anforderungen auf Objektivität entsprochen habe, dass sie alle parteiisch gewesen seien. Wir wollen nicht hoffen, dass er der Auffassung huldigt, nur solche Berichte seien unparteiisch, die nicht von der Grundlage westlicher Ueberzeugungen aus erfolgten, sondern von einer Basis jenseits von West und Ost, was die Anerkennung einer der schlimmsten Tyranneien der Weltgeschichte als gleichwertig mit unserer bewährten freiheitlichen Demokratie in sich schliesse. Diese Ausführungen scheinen uns zum mindesten unverständlich und bedürfen einer genaueren Erklärung. Hier könnte ein viel gefährlicheres Chaos heraufziehen als die Ueberschwemmung mit Sendungen zu jeder Zeit.

Von Frau zu Frau

KEINE PROBLEME

EB. Das ganze Jahr rennt das Hirn entweder Problemen nach oder sie stürzen auf das geplagte Hirn los. Heute habe ich keine und will ich keine haben. Ich will Ihnen nicht erzählen davon, ich will Sie nicht nach Ihrer Meinung fragen, ich will mich weder ärgern noch entsetzen. Heute "lasse ich mich leben".

Die Sonne scheint. Ein leichter Wind saust, und die kleinen Aeste flittern silbern. Die grossen neigen sich, auf und ab, auf und ab geht das. Ein Zitronenfalter fliegt vorbei. Ei, da fällt mir auf, dass die Zitronenfalter beinahe ausgestorben zu sein scheinen. Kohlweisslinge gibt's eine ganze Menge. Aber Zitronenfalter? Wie hübsch schwefelgelb er über die grüne Wiese zickzackt. Und da schwebt eine Fliege. Sie können einen sonst recht ärgern, die Fliegen. Aber wenn ich ihr nun so zuschaue, wie sie sich in der Luft hält und dann plötzlich einen Satz nach links ausholt, wie der Blitz, ja dann kann sie mir noch gefallen. Eigentlich unglaublich, wie sie das macht.

Und die wundersame Stille. Es ist keine absolute Stille. Der Waldrand saust; wenn ich die Augen schliesse, höre ich die Insekten summen. Von fern ruft ein spielendes Kind. Ein Flugzeug zieht Streifen durch den Himmel. Und hie und da hört man ein Auto vorbeisurren. Aber es ist friedlich.

Keine Probleme? Oh, sie existieren wie immer. Die Welt ist nicht anders geworden. Ich könnte eine Zeitung öffnen, ja, ich brauche sie nicht einmal zu öffnen. Ich weiss es auch so, dass nichts als Unfrieden in der Welt ist. Und wenn ich wollte, sähe ich im Beruf und all-überall Probleme. Aber ich sehe sie heute nicht. Wenigstens ein paar Stunden nicht. Da sind nur ein paar Röslein und eine weisse Doldie wiegt sich im Gras. Und dazwischen beisse ich in einen saftigen Apfel, den ersten, frisch vom Baum. Ein kleiner Vogel badet sich. Sieht auch so aus, als hätte er keine Probleme - und hat sie doch auch.

Ist es nicht eine Gnade, dass man von Zeit zu Zeit alles dahinten sein lassen darf? Der menschliche Geist ist ein eigen Ding, ausgeklügelt und wundersam. Er hat zwar den Drang nach den Sternen, im guten und bösen Sinn. Er kann seinesgleichen glücklich und unglücklich machen. Er kann geschäftig seines Weges gehen und Geld verdienen. Er kann ein grosses Theater aus seiner kleinen Welt machen. Er kann auch ein bescheidener Idealist sein.

Und hie und da kann er einfach nichts tun und die kleinen Dinge rund herum auf sich einwirken lassen. Das Gras, das er sonst zertritt, wird ihm in seiner zarten Gestalt zum Wunder. Der Himmel, den er sonst erstürmen möchte, hat wieder das gleiche Blau wie in seiner Kindheit. Und die Luft ist voller Verheissung. Warum nur?

Man kann sie nicht herbeizwingen, diese Augenblicke, in denen äusserlich so wenig und innerlich so viel geschieht. Man kann nur versuchen, sie auszukosten, nicht vorbeizueilen. Sie verfliegen, wie sie gekommen sind, und es ist schade, wenn man sie verscheucht, bevor sie nur recht geboren sind.

Ferien wären dazu da, sie zu geniessen. Aber meistens geschieht äusserlich zu viel, da wagen sich die sanften Augenblicke nicht heran. Schade. Wenn sie aber zu Ihnen kommen: nehmen Sie sie auf wie das Kostbarste, das Ihnen begegnen kann. Sie werden zwar später kaum erzählen können, sie hätten alle Sterne im Baedeker gesehen und Sie hätten 1000 Kilometer durchgemessen. Sie werden erzählen, Sie hätten den kleinen silbernen Wellen zugeschaut oder Sie hätten den Duft eines Lärchenwaldes eingeatmet. Und man wird Sie ein bisschen "gspässig" anschauen. Macht nichts.

Meine Ferien beginnen heute. Ich packe für 14 Tage die Schreibmaschine ein. Ich habe keine Probleme, nein. Oder ich versuche es wenigstens, keine zu haben.